

*mit***MENSCHEN**



Jahresbericht **2025/26**



INNERE MISSION
FRANKFURT AM MAIN

Liebe Leserinnen und Leser,

das Jubiläumsjahr 2025 hat uns auf unsere Geschichte blicken lassen. Dabei wurde deutlich: Sie erzählt nicht nur davon, wie wir Bestehendes bewahren. Sie erzählt vor allem davon, wie Menschen in der Inneren Mission Frankfurt seit 175 Jahren Veränderungen wahrgenommen, neue Herausforderungen erkannt und Verantwortung übernommen haben.

Diese Haltung gehört bis heute zu unserem Selbstverständnis. Denn soziale Arbeit heißt, Entwicklungen nicht nur wahrzunehmen, sondern daraus ins Handeln zu kommen: Was verändert sich? Wo entsteht neue Not? Wer braucht Unterstützung, auf die es noch keine passende Antwort gibt? Und was können wir tun?

Genau darum geht es in diesem Jahresbericht. Wir stellen Menschen und Arbeitsfelder vor, in denen die Innere Mission Frankfurt aufmerksam auf Veränderungen reagiert, neue Entwicklungen aufgreift oder bestehende Angebote weiterentwickelt. In den Pflegeeinrichtungen Schloss Meerholz etwa gewinnt die palliative Versorgung zunehmend an Bedeutung. Im Rahmen des Förderprojekts Integrationsbonus werden Begegnung und Zusammenarbeit neu gedacht. Unsere Pflegeschule BiZeP entwickelt flexible Unterrichtsmethoden, die zu den Anforderungen einer sich verändernden Arbeitswelt passen.

Auch TAMARA steht für diesen Anspruch. Vor 40 Jahren war die Beratung von Prostituierten ein ungewöhnlicher Schritt. Heute blickt TAMARA auf

vier Jahrzehnte erfolgreicher Arbeit zurück – und bleibt dabei aufmerksam für das, was sich verändert. Dass Angebote wie dieses entstehen und sich weiterentwickeln, hat viel mit der Bereitschaft zu tun, hinzusehen, wo andere vielleicht noch nicht hinschauen.

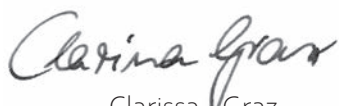
„Sehen. Erkennen. Helfen.“ Dieses Motto findet sich oben auf unseren Webseiten und am Eingang unserer Geschäftsstelle. Es beschreibt weit mehr als eine Abfolge von Schritten. Es beschreibt die Haltung, die uns seit den Anfängen der Inneren Mission Frankfurt dazu herausfordert, nicht stehen zu bleiben, sondern immer wieder zu prüfen, was Menschen gerade brauchen.

Die Themen dieses Jahresberichts sind sehr unterschiedlich. Was sie verbindet, ist genau diese Haltung und der Wille, sie auch in Zukunft mit Leben zu füllen. Denn eine Pioniertat bleibt nur dann lebendig, wenn wir bereit sind, uns immer wieder neu auf den Weg zu machen.

Wir danken allen, die diesen Weg mit uns gehen: unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, den Menschen, die unsere Angebote nutzen, den Ehrenamtlichen, Förderern und Partnern. Sie alle tragen dazu bei, dass aus einer Idee konkrete Hilfe werden kann.

Danke, dass auch Sie uns begleiten! Wir wünschen Ihnen nun anregende Einblicke in die Arbeit der Inneren Mission Frankfurt.

Herzlichst


Clarissa Graz
Theologische Vorständin


Holger Hothum
Kaufmännischer Vorstand

Am 22. November 2025 haben wir 175. Geburtstag gefeiert. [Mehr dazu ab Seite 14.](#)



© Benjamin Schenk, Foto-Studio Hirsch

Pflege	Ein Alltag , der Sicherheit gibt	4
	Leben bis zuletzt	6
	Altenhilfe zukunfts fähig machen	8
Ausbildung	Zwischen Whiteboard und Praxis	10
	Willkommenskultur gemeinsam gestalten	12
Aus der Geschäftsstelle	Rückblick mit Blick nach vorn	14
	Laufen für mehr Aufmerksamkeit	16
Kinder- und Jugendhilfe	Farbenfroh und sicher unterwegs	17
	Klein und Groß – jetzt geht's los!	18
Sucht- und Wohnungslosenhilfe	Ein Zuhause auf Zeit	20
	Aus glühendem Stahl wird neues Vertrauen	22
TAMARA	40 Jahre TAMARA	24
Nachrichten aus dem Fundraising	Spenden, Fördergelder & Co	26
Pilgertouren 2026	Gemeinsam unterwegs	28
Bilanz	Jahresabschluss 2025	29
Über uns	Presseschau	30
	Das sind wir / Impressum	32

Ein **Alltag**, der **Sicherheit** gibt

Wie die Mitarbeitenden des Elisabeth-Maas-Hauses Menschen mit Demenz begleiten.

4



Zwei Drittel der Bewohnerinnen und Bewohner im Elisabeth-Maas-Haus in Offenbach leben mit einer Demenz. Eine Zahl, die zeigt: Dieses Thema ist hier keine Ausnahme, sondern Alltag. Und genau deshalb stellt sich in der Einrichtung im Offenbacher Nordend, die 69 Menschen ein Zuhause bietet, jeden Tag aufs Neue die Frage, wie ein selbstbestimmtes Leben mit hoher Lebensqualität gelingen kann.

Die sechs Wohnbereiche sind bewusst überschaubar gehalten. Vertraute Gesichter und feste Abläufe geben Sicherheit. Die Mitarbeitenden kennen die Menschen, die bei ihnen leben, und können auf deren Vorlieben und Eigenheiten eingehen. Denn auch wenn eine Demenz Erinnerung und Orientierung verändert, bleibt doch etwas ganz Zentrales bestehen: die Lebensgeschichte eines Menschen, seine Persönlichkeit, seine Gewohnheiten, seine Gefühle.

„Demenz verläuft bei jedem Menschen anders. Deshalb gibt es bei uns keine Lösungen von der

Stange. Wir schauen genau hin und begleiten jede Bewohnerin und jeden Bewohner in ihrer ganz eigenen Situation“, sagt Einrichtungsleiterin Slavica Kobas. Diese Haltung ist immer präsent, denn kein Tag gleicht dem anderen. Manche brauchen viel Unterstützung, andere sind aktiv am Leben im Haus beteiligt, und nicht selten entscheidet einfach die Tagesform: Was heute nicht gelingt, klappt vielleicht morgen. Im Elisabeth-Maas-Haus richtet sich der Blick deshalb zuerst auf das, was möglich ist und nicht auf das, was fehlt.

„Manche Bewohnerinnen und Bewohner überraschen uns immer wieder mit ihrer Energie und mit Erinnerungen, die plötzlich wieder da sind. Genau das macht die Arbeit mit Menschen mit Demenz so besonders“, beschreibt Slavica Kobas.

Diese Aufmerksamkeit gilt nicht nur den Bewohnerinnen und Bewohnern selbst, sondern auch ihren Familien. Denn eine Demenzerkrankung verändert das Leben aller Beteiligten, und viele Gespräche

im Haus drehen sich deshalb genau darum: Wie kann Vertrautes möglichst lange erhalten bleiben, für alle? „Angehörige sehen oft vor allem die Veränderungen“, sagt Pflegedienstleiterin Elena Oul. „Im Alltag entdecken wir aber auch, was geblieben

Seit diesem Jahr kommt ein neuer Ort hinzu: der frisch gestaltete Garten. Anders als ein klassischer Demenzgarten ist er nicht eingezäunt. Die Wege führen stattdessen in Schleifen und Rundgängen durch die Anlage, sodass Bewohnerinnen und Bewohner spazieren gehen können, ohne an ein Ende zu kommen. Wer eine Pause braucht, findet auf den Bänken entlang der Wege und an den Beeten einen Platz zum Ausruhen.

Im Frühjahr wurde dieser Garten zum Schauplatz einer besonderen Veranstaltung: Gemeinsam mit Bewohnerinnen und Bewohnern, Mitarbeitenden und Gästen beteiligte sich das Elisabeth-Maas-Haus an der kreisweiten Vergissmeinnicht-Pflanzaktion und setzte mehr als hundert der blauen Blumen in die Erde. Sie stehen als Zeichen dafür, Menschen mit Demenz nicht aus dem Blick zu verlieren. Ein kleines Bild mit starker Aussage: Menschen mit Demenz

sollen ihren Alltag so selbstbestimmt wie möglich gestalten können. Dabei sollen sie nicht auf ihre Erkrankung reduziert, sondern mit ihrer Geschichte, ihrer Persönlichkeit, ihren Gewohnheiten und ihren Fähigkeiten wahrgenommen werden.

ist: die Fähigkeiten, die schönen Momente, die weiterhin möglich sind. Genau daran knüpfen wir an.“

Ein wichtiger Teil dieser Arbeit ist das ehrenamtliche Engagement. Eng verbunden ist das Elisabeth-Maas-Haus mit dem Freundeskreis Evangelischer Frauenverein Offenbach am Main e.V., der mehr als 100 Mitglieder zählt. Dessen Vorsitzende, Dr. Gabriele Plaut, engagiert sich zugleich als Vorsitzende der Alzheimer Gesellschaft Region Offenbach e.V. im Demenz-Netzwerk Offenbach. Ein Zusammenspiel, von dem die Bewohnerinnen und Bewohner direkt profitieren.

Für Abwechslung sorgen unterschiedliche Angebote und gemeinsame Erlebnisse: Musik, Gedächtnistraining, Bewegungsangebote, tiergestützte Interventionen oder die Tovertafel schaffen immer wieder neue Anlässe, aktiv zu werden. Außerdem bereichern Feste und gelegentliche Ausflüge mit der Fahrrad-Rikscha den Alltag.



© Innere Mission Frankfurt (5)



Leben bis zuletzt

Die Pflegeeinrichtungen Schloss Meerholz versorgen Menschen in ihrer letzten Lebensphase und gehen mit einem innovativen Ansatz neue Wege.



© Innere Mission Frankfurt

Über das Sterben spricht niemand gern. Dabei ist die Frage, wie wir die letzte Lebensphase gestalten, von großer Bedeutung – für schwer erkrankte Menschen ebenso wie für ihre Angehörigen und diejenigen, die sie begleiten.

In den Pflegeeinrichtungen Schloss Meerholz gehört diese Frage zum Alltag. Wenn eine Erkrankung nicht mehr geheilt werden kann, verändert sich der Blick: Nicht mehr die Behandlung steht im Vordergrund, sondern das, was dem Menschen guttut und so viel Lebensqualität wie möglich erhält.

Palliativversorgung beginnt deshalb mit Zuhören. Was ist wichtig? Was macht Sorgen? Die Antworten sind so unterschiedlich wie die Menschen selbst. Manche möchten Besuch empfangen, andere ziehen sich eher zurück. Manche sprechen offen über das

Sterben, andere nicht. Einen richtigen oder falschen Weg gibt es dabei nicht.

Die Aufgabe der Mitarbeitenden ist es, auf diese Wünsche einzugehen und Sicherheit zu geben. Oft sind es scheinbar kleine Dinge, die in dieser Lebensphase eine große Bedeutung bekommen: Zeit für ein Gespräch, ein vertrauter Tagesablauf oder die beruhigende Erfahrung, nicht allein zu sein. Diese Haltung entspricht dem christlichen Menschenbild der Inneren Mission Frankfurt: Jeder Mensch behält seine Würde – unabhängig von Alter, Krankheit oder Pflegebedarf.

Ein neuer Ansatz für die Pflege

Die Anforderungen an die stationäre Pflege haben sich verändert. Viele Menschen ziehen heute erst

dann in ein Pflegeheim, wenn sie bereits einen sehr hohen Unterstützungsbedarf haben. Entsprechend häufig gehört die Begleitung in der letzten Lebensphase inzwischen zum Alltag einer Pflegeeinrichtung.

Schloss Meerholz will darauf nicht nur reagieren, sondern die palliative Versorgung gezielt weiterentwickeln. Seit einigen Monaten wird deshalb ein Expertenteam Palliative Pflege (EPP) aufgebaut: Speziell geschulte Pflegefachkräfte bringen zusätzliches Fachwissen in die Begleitung schwerstkranker Menschen ein und unterstützen die reguläre Pflege dort, wo besondere palliative Kompetenz gefragt ist.

Damit geht Schloss Meerholz einen Weg, der in der stationären Pflege noch längst nicht selbstverständlich ist: Palliative Versorgung wird als eigener fachlicher Schwerpunkt etabliert und nicht erst dann wichtig, wenn das Lebensende unmittelbar bevorsteht.

Das Konzept orientiert sich an den EPP-Teams, die in den kommunalen Pflegeeinrichtungen des Main-Kinzig-Kreises bereits erfolgreich arbeiten. Die spezialisierten Fachkräfte sind unabhängig von der regulären Pflege tätig, rund um die Uhr erreichbar und beraten, koordinieren und unterstützen die Teams vor Ort.

Gemeinsam neue Wege gehen

Ein solcher Ansatz lässt sich nicht allein innerhalb einer Einrichtung verwirklichen. Das EPP-Team ist deshalb Teil eines regionalen Netzwerks aus Haus- und Fachärzt*innen, ambulanten und stationären Diensten, Therapie, Seelsorge und weiteren Partnern.

Eine wichtige Rolle spielt der **Förderverein für Palliative Patienten-Hilfe Hanau e. V.** Er unterstützt den Aufbau des EPP-Teams in Schloss Meerholz konzeptionell und finanziell und hat das Modell der spezialisierten palliativen Pflege in der Region mitentwickelt. Für Schloss Meerholz ist diese Zusammenarbeit mehr als eine Unterstützung bei

einem einzelnen Projekt. Sie macht eine Pionierleistung möglich, bei der Pflege um eine spezialisierte palliative Kompetenz ergänzt und an die Bedürfnisse der eigenen Bewohner*innen angepasst wird.

Dass dieser Ansatz Beachtung findet, zeigt eine besondere Auszeichnung. Im Juni 2026 erhielt der Förderverein für Palliative Patienten-Hilfe Hanau e. V. mit dem Expertenteam Palliative Pflege den 1. Platz beim Nachhaltigkeitspreis der Stadt Hanau in der Kategorie „Demokratie & Soziales“.

Die Auszeichnung würdigt damit auch eine Entwicklung, die für Schloss Meerholz beispielhaft ist: neue Antworten auf eine Aufgabe zu finden, die die Pflege in Zukunft noch stärker beschäftigen wird.

Wenn gute Versorgung bedeutet, bleiben zu können

Die Wirkung einer guten palliativen Versorgung zeigt sich nicht zuletzt daran, wo ein Mensch seine letzte Lebenszeit verbringen kann. Erfahrungen mit den EPP-Teams im Main-Kinzig-Kreis zeigen, dass durch ihre Unterstützung die Zahl der Krankenhauseinweisungen aus Alten- und Pflegeeinrichtungen deutlich zurückgegangen ist. Schwerkranken Menschen können so in ihrer vertrauten Umgebung bleiben, bei Menschen, die sie kennen, und in einem Umfeld, das ihnen Sicherheit gibt. Auch die Mitarbeitenden gewinnen Sicherheit im Umgang mit schwierigen Situationen und können auf fachliche Unterstützung zurückgreifen.

In Schloss Meerholz befindet sich das EPP-Team noch in der Aufbau- und Pilotphase. Es werden weitere Fachkräfte gesucht, die sich für die palliative Versorgung begeistern. Langfristig soll die spezialisierte palliative Begleitung zu einem festen Bestandteil der Pflege in Schloss Meerholz werden.

Denn Leben bis zuletzt bedeutet, den Menschen auch dann im Blick zu behalten, wenn eine Erkrankung nicht mehr heilbar ist. Und manchmal bedeutet gute Versorgung vor allem eines: dass ein Mensch dort bleiben kann, wo er sich zuhause fühlt.

Altenhilfe zukunftsfähig machen

Mit ihren stationären und ambulanten Pflegeangeboten leistet die Innere Mission Frankfurt schon heute einen wichtigen Beitrag. Sie beteiligt sich aber auch an Lösungen für die Zukunft, die im Zeichen großer Unsicherheit steht.

von Markus Förner

8

Eigentlich wissen wir es alle: Schon in wenigen Jahren wird das Pflegesystem nicht mehr in der jetzigen Weise funktionieren. Zu stark ist die demographische Verschiebung hin zu einer alten Gesellschaft, zu gering die Zahl der Nachwuchskräfte. Schon heute würde es ohne Pflegekräfte ausländischer Herkunft kollabieren. Wir haben keine Zeit für ein „Weiter so!“.

Eigentlich. Doch der gesellschaftliche Diskurs bleibt leise, bahnbrechende Reformen auf Bundes- oder Landesebene sind nicht zu erkennen. Auf kommunaler Ebene, wo die Probleme als Erstes aufschlagen, tut sich hingegen vielerorts etwas. Auch in Frankfurt am Main, wo es seit mehr als zehn Jahren einen Arbeitskreis Altenhilfe der Träger der freien Wohlfahrtspflege gibt. Initiator war Martin Barschke, der

damalige Vorstand der Inneren Mission Frankfurt. Heute fungiere ich als Sprecher des Arbeitskreises.

In Frankfurt werden knapp zwei Drittel aller stationären Plätze in der Langzeitpflege von den Liga-Verbänden vorgehalten, mehr als im Bundesdurchschnitt. Auf Grundlage von §4f. SGB XII finden regelhaft Gesprächstermine mit dem Jugend- und Sozialamt der Stadt Frankfurt und dem Sozialdezernat statt. Immer geht es dabei um die Entwicklung einer zukunftsfähigen Altenhilfe.

Schon im Bundessozialhilfegesetz von 1961 fand der „Altenhilfe-Paragraph“ §71 SGB XII Eingang. Darin steht, dass jede*r Bürger*in das Recht auf Leistungen haben soll (!), die dazu geeignet sind,

„Schwierigkeiten, die durch das Alter entstehen, zu verhüten, zu überwinden oder zu mildern und alten Menschen die Möglichkeit zu erhalten, selbstbestimmt am Leben in der Gemeinschaft teilzunehmen und ihre Fähigkeit zur Selbsthilfe zu stärken.“

Das kleine „Soll“ macht den Unterschied: Da es sich nicht um einklagbare Pflichtleistungen handelt, bleiben die Aktivitäten in vielen Kommunen angesichts chronisch klammer Haushalte auf freiwillige, widerrufbare Angebote beschränkt. Eine wirkungsvolle, nachhaltige Entwicklung präventiver Strukturen, die sich an alle Bürger*innen wendet, ist dadurch kaum möglich. Andere Länder sind da – wieder einmal – weiter. In den Niederlanden



© Adobe Stock – CarlosBarquero

beschäftigen sich Politik, Stadtplanung, Wohnungswirtschaft und Gerontologie seit Jahren mit der Frage, wie angesichts schwindender Ressourcen und steigender Bedarfe die Versorgung der Bevölkerung dauerhaft sichergestellt werden kann. Die holländische Antwort lautet: Durch Vermeidung, Reduzierung und Verzögerung von Pflegebedürftigkeit und die Entwicklung von „Caring communities“, sorgenden Gemeinden also, wobei mit Gemeinde nicht in erster Linie die Verwaltung, sondern vor allem die Bürgerschaft gemeint ist.

Altersgerechte, oder besser: generationengerechte Gemeinden, das ist auch das Thema des Konzepts „Age-friendly City“ der WHO. Das weltweite Netzwerk setzt nicht in erster Linie auf kostspielige Investitionen, sondern auf ein Umdenken bei allen Entscheidungen auf kommunaler Ebene und auf die Fragen, inwieweit eine Entscheidung auf diese acht Handlungsfelder einzahlt:

- Öffentlicher Raum und Gebäude
(Barrierefreiheit, Aufenthaltsqualität)
- Verkehr und Mobilität
(niedrigschwellige, sichere Angebote)
- Wohnraum
(bezahlbar, barrierearm, quartiersnah)
- Soziale Teilhabe
(Begegnungsorte, kulturelle Angebote)
- Respekt und soziale Inklusion
(gesellschaftliche Wertschätzung)
- Bürgerschaftliches Engagement und Partizipation

- Kommunikation und Information
(zugänglich, verständlich, digital wie analog)
- Unterstützungs- und Gesundheitsdienste.

Beide Ansätze sprechen die älter werdende Bevölkerung selbst an. Sie werden von Konsumenten zu Akteuren. Es gilt, ihre Ressourcen zu nutzen und sie zu unterstützen, nachhaltig gute Entscheidungen für ihr Älterwerden zu treffen.

2025 organisierte der Liga-Arbeitskreis eine Exkursion nach Den Haag, in diesem Jahr einen Workshop zur gemeinsamen Erarbeitung des Konzepts „Age-friendly City“. Beide Male war die Leiterin der städtischen Leitstelle Älterwerden dabei. Viele Elemente finden sich in der Altenhilfeplanung der Stadt Frankfurt wieder, die derzeit überarbeitet wird. Im aktuellen Koalitionsvertrag wurde der Beitritt Frankfurts zum „Age-friendly-City“-Netzwerk vereinbart.

Aus meiner Sicht wird die Zukunft der Altenhilfe vor allem dort entschieden, wo Menschen leben: in den Stadtteilen, Nachbarschaften und Quartieren. Wenn es gelingt, diese Orte generationengerecht zu gestalten und ältere Menschen als aktive Akteure einzubinden, kann Frankfurt zu einer Stadt werden, in der gutes Älterwerden für viele Menschen möglich bleibt. Die Ansätze der „Caring Communities“ und der „Age-friendly City“ zeigen dafür vielversprechende Wege auf. Die Liga und die Innere Mission Frankfurt werden diesen Weg weiterhin aktiv mitgestalten.



© Innere Mission Frankfurt

Markus Förner ist Geschäftsführer und Einrichtungsleiter des Hufeland-Hauses. In einem Netzwerk sozialer Dienste bietet das Hufeland-Haus ein breites Spektrum von Dienstleistungen für Menschen im Alter, für Menschen mit körperlichen Behinderungen, aber auch für Menschen, die ihr Leben ohne Einschränkungen gestalten können.

www.hufeland-haus.de



Zwischen Whiteboard und Praxis

Ein Blick hinter die Kulissen des BiZeP.

von Anna-Lena Bendel und
Stefanie Uhlemann

Das BiZeP im Hufeland-Haus ist eine Pflegeschule und das schon seit 1977. Doch wie sieht der Alltag in einer solchen Berufsfachschule eigentlich aus? Wer nicht selbst in der Pflegeausbildung unterwegs ist, hat davon meist kein genaues Bild. Ein Blick hinter die Kulissen des Bildungszentrums für Pflege (BiZeP) lohnt sich: Hier treffen Unterricht, moderne Technik und persönliche Begleitung aufeinander. Dahinter steht ein Team aus 13 Mitarbeitenden. Zum Team gehören das Sekretariat sowie Lehrkräfte mit ganz unterschiedlichen fachlichen Hintergründen: Gesundheits- und Krankenpfleger*innen, Altenpfleger*innen sowie ein Gesundheits- und Kinderkrankenpfleger – alle mit einem abgeschlossenen Studium. Außerdem stärkt eine Deutschlehrerin in einem eigenen Kurs die sprachlichen Kompetenzen der angehenden Pflegefachkräfte.



Anna-Lena Bendel, Leitung BiZeP



Stefanie Uhlemann, Stellvertretende Schulleitung, Kursleitung

orientiert. Vermittelt werden sowohl pflegerische als auch rechtliche Grundlagen: von Themen wie dem Flüssigkeitshaushalt über das Herz-Kreislauf-System bis hin zu rechtlichen Aspekten der Pflege. Die Unterrichtsräume verteilen sich über das gesamte Gelände. Dicke Papierstapel gehören dabei zum Glück längst der Vergangenheit an – heute wird mit PC, Whiteboard und Tablet gearbeitet.

Auch Künstliche Intelligenz hält zunehmend Einzug in den Schulalltag. Werkzeuge wie ChatGPT helfen zum Beispiel dabei, Unterrichtsmaterial vorzubereiten oder Inhalte anschaulich darzustellen. Aus wenigen Stichworten entstehen in kurzer Zeit Bilder oder erste Entwürfe für Präsentationen. Ganz ersetzen kann die Technik die pädagogische Arbeit jedoch nicht: Alle Ergebnisse werden von den Lehrkräften geprüft und angepasst. Dennoch ist der Zeitgewinn gegenüber der klassischen Unterrichtsvorbereitung deutlich spürbar.

Unterricht heute: PC statt Papierstapel

Der Schultag beginnt früh: Um 8 Uhr startet der Unterricht für die angehenden Pflegefachkräfte. Derzeit werden am BiZeP 120 Auszubildende in sechs Kursen unterrichtet. Je nach Jahrgang lernen zwischen 19 und 26 Personen gemeinsam.

Grundlage des Unterrichts ist ein eigenes Curriculum, das sich am staatlichen Rahmenausbildungsplan

Teamsitzungen: Die Ausbildung weiterentwickeln

Zum Schulalltag gehören auch regelmäßige Teamsitzungen. Dort geht es nicht nur darum, wie Künstliche Intelligenz sinnvoll im Unterricht eingesetzt werden kann. Im Mittelpunkt steht vor allem

die Weiterentwicklung der Ausbildung. Welche Inhalte brauchen die Auszubildenden? Wie lassen sich Theorie und Praxis noch besser miteinander verbinden? Wo gibt es Anpassungsbedarf? So entwickelt sich das Curriculum stetig weiter.

Immer im Gespräch: Wie die Ausbildung begleitet wird

Damit die Ausbildung gelingt, reicht guter Unterricht allein nicht aus. Deshalb legt das BiZeP großen Wert auf Austausch und individuelle Begleitung.

Vor jedem neuen Schulblock finden Bildungskonferenzen statt. Das Team schaut dabei genau auf die einzelnen Kurse: Wie ist die Stimmung in der Gruppe? Wo gibt es Spannungen, wo läuft es besonders gut? Entsprechend werden auch die Unterrichtsmethoden immer wieder angepasst. Denn jede Lerngruppe bringt unterschiedliche Erfahrungen, Lerntempi und eine eigene Dynamik mit. So können die Auszubildenden dort abgeholt werden, wo sie gerade stehen.

Auf der persönlichen Ebene führt die jeweilige Kursleitung regelmäßig Reflexions- und Feedbackgespräche mit den einzelnen Auszubildenden. Gemeinsam wird auf den bisherigen Lernweg geschaut: Was läuft gut? Wo gibt es noch Entwicklungsmöglichkeiten?

Ein wichtiger Meilenstein ist die Zwischenprüfung am Ende des zweiten Ausbildungsjahres. Sie besteht aus einer schriftlichen, einer mündlichen und einer praktischen Prüfung. Damit simuliert sie bereits die spätere Abschlussprüfung und vermittelt einen realistischen Eindruck davon, was die Auszubildenden am Ende ihrer Ausbildung erwartet.

Das Besondere folgt anschließend: Die Ergebnisse werden nicht nur bewertet, sondern gemeinsam reflektiert. Wo steht die oder der Auszubildende? Welche Kompetenzen sind bereits vorhanden, wo muss noch nachjustiert werden? Diese Lernfördergespräche finden im Trialog statt: Kursleitung, Praxisanleitung und Auszubildende

sitzen gemeinsam am Tisch. So werden Theorie und Praxis eng miteinander verzahnt, und es entsteht ein umfassendes Bild des aktuellen Ausbildungsstands.

Dabei geht es nicht nur um fachliche Kompetenzen, sondern auch um die persönliche Entwicklung. Themen wie Migration, kulturelle Vielfalt oder unterschiedliche Lebenswege der jungen Menschen spielen eine wichtige Rolle. Die Pflegeausbildung bringt heute Menschen mit ganz unterschiedlichen Hintergründen zusammen. Gerade deshalb schaffen diese Gespräche Raum, individuell hinzuschauen und jede und jeden dort zu unterstützen, wo Unterstützung gebraucht wird.

Mehr als Wissensvermittlung

So zeigt sich im BiZeP jeden Tag aufs Neue: Pflegeausbildung ist heute weit mehr als reine Wissensvermittlung. Sie verbindet moderne digitale Werkzeuge mit persönlicher Begleitung und engem Austausch. Gerade dieses Zusammenspiel macht die Ausbildung im BiZeP aus.



Unterricht zum Thema Queersensible Pflege

© Innere Mission Frankfurt (3)

Willkommenskultur gemeinsam gestalten

Die Koordinierungsstelle Migration und Ausbildung sorgt mit dafür, dass die Integration internationaler Pflegekräfte und Auszubildender gelingt.

Seit 2020 begleitet die Koordinierungsstelle Migration und Ausbildung internationale Pflegekräfte, Auszubildende und Freiwillige auf ihrem Weg in die Innere Mission Frankfurt. Gleichzeitig unterstützen die Projektmitarbeitenden Nelli Hakobyan und Stephan Schröter die Einrichtungen dabei, internationale Mitarbeitende zu gewinnen, einzuarbeiten und langfristig zu binden.



© Innere Mission Frankfurt (3)

Ein besonderer Baustein dieser Arbeit ist derzeit das Förderprojekt Integrationsbonus des Hessischen Ministeriums für Arbeit, Integration, Jugend und Soziales. Vier Einrichtungen aus der Altenhilfe sowie der Kinder- und Jugendhilfe der Inneren Mission Frankfurt nehmen teil. Ziel ist es, betriebliche Maßnahmen zur sozialen und fachlichen Integration internationaler Fachkräfte zu entwickeln und umzusetzen. Bei der Inneren Mission Frankfurt stehen ein strukturiertes Onboarding, feste Ansprechpersonen und interkulturelle Trainings für die aufnehmende Belegschaft im Mittelpunkt.

Gerade diese interkulturellen Trainings, die im Rahmen von Workshops in den Einrichtungen angeboten werden, sind ein gutes Beispiel für den

Anspruch der Inneren Mission Frankfurt, auf neue Herausforderungen immer wieder mit eigenen, praxisnahen Lösungen zu reagieren. Konzipiert werden sie von Nelli Hakobyan. Die Projektmitarbeiterin hat 2024 eine Weiterbildung zur zertifizierten Trainerin für Teamentwicklung und Integration in Gesundheitsberufen beim Hessischen Institut für Pflegeforschung absolviert und kann dieses Wissen nun direkt in die Workshops einbringen. Ihr Ansatz: Integration ist keine Aufgabe einzelner Mitarbeitender, sondern gelingt gemeinsam und im täglichen Miteinander.

Wir haben mit ihr über ihre Arbeit und die Workshops im Rahmen des Förderprojekts Integrationsbonus gesprochen.

Sie begleiten internationale Pflegekräfte beim Start in Deutschland und in den Einrichtungen der Inneren Mission Frankfurt. Was gefällt Ihnen an dieser Aufgabe besonders?

Menschen auf einem sehr wichtigen Abschnitt ihres Lebens zu begleiten. Unsere internationalen Pflegekräfte und Auszubildenden kommen mit viel Mut und Motivation nach Deutschland und lassen oft ihre Familien und ihr gewohntes Umfeld zurück. Anfangs ist für sie vieles neu und ungewohnt. Und dann tut sich etwas: Sie werden sicherer, kommen immer besser mit der Sprache zurecht und finden ihren Platz im Team. Wenn sie nach ein, zwei oder drei Jahren ihren Abschluss erreichen, ist das für mich sehr bewegend.

Was hat Sie motiviert, sich zur Trainerin für Teamentwicklung und Integration weiterzubilden?

Schon während meines Anerkennungsjahres bei der Inneren Mission Frankfurt habe ich mit Stephan

Schröter zusammengearbeitet. Er hat viele Jahre eine Pflegeeinrichtung geleitet. Von seinem Wissen und seinem großen Netzwerk konnte ich sehr profitieren. Er war es auch, der mich auf die Weiterbildung aufmerksam gemacht hat.

Nach einer Informationsveranstaltung war für mich klar: Das möchte ich machen. Ich möchte Teams dabei unterstützen, sich besser kennenzulernen, offen miteinander ins Gespräch zu kommen und die Zusammenarbeit zu stärken.

Die Innere Mission Frankfurt arbeitet bereits seit Jahrzehnten mit internationalen Pflegekräften. Vielfalt gehört also schon lange zu unserer Unternehmenskultur. Mit der Weiterbildung wollte ich dazu beitragen, diese Zusammenarbeit weiterzuentwickeln.

Was ist das Besondere an Ihren Workshops im Rahmen des Förderprojekts Integrationsbonus?

Mir ist es wichtig, dass jeder Workshop individuell auf die jeweilige Einrichtung und ihre Herausforderungen abgestimmt wird. Denn da unterscheidet sich eine Pflegeeinrichtung natürlich von einer Kita. Wir arbeiten mit Fallbeispielen, interaktiven Übungen und konkreten Situationen aus dem Arbeitsalltag.

Außerdem betrachten wir Integration als eine gemeinsame Aufgabe des gesamten Teams. Denn auch für die aufnehmende Belegschaft kann die Zusammenarbeit im Alltag herausfordernd sein, zum Beispiel wenn sprachliche oder kulturelle Unterschiede zu Missverständnissen führen, zusätzliche

Erklärungen notwendig sind oder unterschiedliche Erwartungen an die Zusammenarbeit aufeinandertreffen. Manchmal entstehen daraus auch Spannungen im Team. Deshalb richten sich die Workshops nicht nur an die internationalen Mitarbeitenden, sondern an alle Kolleginnen und Kollegen. Gemeinsam können wir Erfahrungen austauschen, unterschiedliche Perspektiven kennenlernen und Lösungen für den Arbeitsalltag entwickeln.

Was möchten Sie mit den Workshops erreichen?

Ich möchte einen Raum schaffen, in dem sich alle beteiligen können, gerade auch Kolleginnen und Kollegen, die sich am Anfang vielleicht noch nicht sicher fühlen, etwas zu sagen. Oft erleben wir, dass die Teilnehmenden im Laufe des Workshops immer mehr Vertrauen gewinnen und sich öffnen.

Was wünschen Sie sich für die Zukunft?

Ich wünsche mir, dass Vielfalt auch in Zukunft in unseren Einrichtungen selbstverständlich gelebt wird. Offenheit, Wertschätzung und gegenseitiger Respekt sind für mich die Grundlage für eine gute Zusammenarbeit und auch für eine gute Unternehmenskultur. Unsere internationalen Kolleginnen und Kollegen sollen gute Rahmenbedingungen vorfinden und den Mut haben, Fragen zu stellen, ihre Bedürfnisse anzusprechen und Neues auszuprobieren. Vertrauen und Unterstützung sind wichtig, damit sich Menschen entwickeln und ihre Zukunft gestalten können, nicht nur die berufliche.



Rückblick mit Blick nach vorn

2025 hat die Innere Mission Frankfurt 175. Geburtstag gefeiert.



Mit einem Dankgottesdienst in der Alten Nikolaikirche und einem Festakt in der Evangelischen Akademie hat die Innere Mission Frankfurt am 22. November 2025 ihr Jubiläumsjahr abgeschlossen. Auf den Tag genau 175 Jahre nach ihrer Gründung wurde dabei nicht nur auf die lange Geschichte zurückgeblickt, sondern auch die Frage gestellt, was für die Zukunft bleibt.

Der Gründung vorausgegangen war die Bewegung der Inneren Mission, die wesentlich durch den Theologen Johann Hinrich Wichern geprägt wurde. Sein Portrait schmückt den Eingang zu unserer Geschäftsstelle und unsere Webseiten. Seine Forderung, sozialer Not praktisch zu begegnen, wurde zum Ausgangspunkt für zahlreiche christliche Hilfsvereine, auch in Frankfurt.

Dank für 175 Jahre „bei den Menschen“

Den Auftakt des Festakts bildete der Dankgottesdienst in der Alten Nikolaikirche. Die Festpredigt hielt Prof. Dr. Christiane Tietz, Kirchenpräsidentin der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau. Sie würdigte die Arbeit der Inneren Mission Frankfurt als gelebte Nächstenliebe: „Seit 175 Jahren sind Sie als Menschen bei den Menschen. Sie zeigen in Ihrer alltäglichen Arbeit, dass Gottes Liebe allen Menschen gilt.“

Anschließend kamen in der Evangelischen Akademie Gäste aus Kirche, Politik, Gesellschaft und dem Umfeld der Inneren Mission Frankfurt zur Jubiläumsfeier zusammen.

Was bleibt von 175 Jahren?

Das Jubiläumsjahr hat gezeigt, dass die Geschichte der Inneren Mission Frankfurt nicht allein eine Geschichte des Bewahrens ist. Immer wieder hat



Frau Prof. Dr. C. Tietz



© Benjamin Schenk, Foto-Studio Hirsch (7)

Hier können
Sie den Imagefilm
der Inneren Mission
Frankfurt ansehen:



sie neue soziale Entwicklungen aufgegriffen und dort gehandelt, wo bestehende Hilfsangebote nicht ausreichen.

Die Innere Mission Frankfurt gehörte zu den ersten Trägern, die sich um Menschen mit HIV und Aids kümmerten, neue Angebote für suchtkranke Menschen entwickelten und Wohnungslose unterstützten, als das sonst noch niemand im Blick hatte. Auch die Eröffnung einer Beratungsstelle für Prostituierte war in den 1980er Jahren ein ungewöhnlicher Schritt. Solche Angebote entstanden nicht, weil ihre Themen bereits gesellschaftlich etabliert waren. Sie entstanden, weil Menschen die Not gesehen und daraus einen Handlungsauftrag abgeleitet haben.

Diese Pionierleistungen gehören zur Identität der Inneren Mission Frankfurt. Sie zeigen, was der Auftrag „bei den Menschen“ bedeutet: Entwicklungen wahrzunehmen, bevor sie selbstverständlich zum Gegenstand sozialer Arbeit werden, Verantwortung zu übernehmen und neue Wege zu gehen.

Das Jubiläum war deshalb auch eine Gelegenheit, sich dieser Tradition zu vergewissern. Die Herausforderungen haben sich verändert, der Anspruch ist geblieben. Auch heute braucht es den Mut, genau hinzusehen und dort neue Antworten zu suchen, wo Menschen Unterstützung benötigen, denen sonst niemand hilft.

Geschichte sichtbar machen

Zwei Projekte, die im Jubiläumsjahr entstanden sind und im Rahmen des Festakts präsentiert wurden, machen diese Geschichte auf unterschiedliche Weise sichtbar. Der neue Imagefilm zeigt die Innere Mission Frankfurt in ihrer heutigen Arbeit und stellt die Menschen in den Mittelpunkt, für die ihre Angebote da sind. Die Jubiläumsfestschrift „Bei den Menschen“ blickt dagegen weit zurück. Sie zeichnet die Entwicklung der Inneren Mission Frankfurt nach und macht deutlich, wie eng ihre Geschichte mit der Sozial-, Stadt- und Kirchengeschichte Frankfurts verbunden ist.

Mit dem Festakt endete das Jubiläumsjahr. Der Auftrag, der sich aus 175 Jahren Geschichte ableitet, endet damit nicht. Die Innere Mission Frankfurt wird

**Weitere Informationen
zur Jubiläums-Festschrift
„Bei den Menschen“
und zur Bestellmöglich-
keit finden Sie hier:**



<https://www.innere-mission-ffm.de/ueber-uns/175-jahre-innere-mission-frankfurt>



Das Festschrift-Team: v. li. A. Thiergarten, S. Mantz, A. Lemhöfer und Dr. F. Koch (2. v. re.)



Die Vorstände und der Verwaltungsratsvorsitzende nehmen die drei Rednerinnen in die Mitte.

V. li. H. Hothum, K. Hechler, E. Voitl, Dr. K. Lang, W. Knapp, C. Graz

auch künftig nah an den Menschen bleiben und neue Entwicklungen aufmerksam wahrnehmen. Pionier zu sein bedeutet dabei nicht, ständig etwas völlig Neues zu erfinden. Es bedeutet, Verantwortung zu übernehmen, wenn neue soziale Fragen entstehen. Und den Mut zu haben, darauf mit neuen Ideen zu antworten. Das ist unsere Mission: Sehen. Erkennen. Helfen.

Laufen für mehr Aufmerksamkeit

Unsere Teilnahme an der JP Morgan Corporate Challenge stand in diesem Jahr ganz im Zeichen der Solidarität mit Menschen, die an ME/CFS erkrankt sind.



© Innere Mission Frankfurt

Mit 81 Kolleginnen und Kollegen sind wir bei der diesjährigen JP Morgan Corporate Challenge in Frankfurt an den Start gegangen, so viele wie nie zuvor. Bereits zum dritten Mal in Folge war das Team der Inneren Mission Frankfurt Teil des größten Firmenlaufs Deutschlands.

In diesem Jahr hatte unsere Teilnahme eine zusätzliche Bedeutung. Unter dem Motto „Wir laufen für alle mit #mecfs“ trugen wir violette Buttons und machten damit auf Menschen aufmerksam, die mit ME/CFS (Myalgische Enzephalomyelitis/Chronisches Fatigue-Syndrom) leben.

Für die meisten Teilnehmenden war die Anstrengung nach wenigen Kilometern und einem gemeinsamen Zieleinlauf überstanden. Menschen mit ME/CFS dagegen kennen diese Erholung oft nicht: Schon kleinste Anstrengungen können bei ihnen zu wochen-

langer Entkräftung führen. Sie kämpfen jeden Tag um Kraft, ein Stück Normalität und Teilhabe.

Mit den Buttons und unserem Motto wollen wir zeigen: Ihr seid nicht vergessen. In Gedanken nehmen wir euch mit auf jede Strecke und über jede Ziellinie. Solidarität mit Menschen, die im Alltag oft übersehen werden, ist für uns als Innere Mission Frankfurt nicht nur an diesem Abend, sondern in unserer täglichen Arbeit gelebte Überzeugung.

Nach dem Lauf ging es für uns in unserer Geschäftsstelle weiter, nur wenige Schritte vom Zielbereich entfernt. Bei Essen, Gesprächen und einem kühlen Getränk ließen wir den Abend gemeinsam ausklingen. Dabei wurde einmal mehr deutlich, wie viel Zusammenhalt in unserem Team steckt – nicht nur im Arbeitsalltag, sondern auch bei solchen gemeinsamen Erlebnissen.



Farbenfroh und sicher unterwegs

Violette Warnwesten und Schirmmützen begleiten Kinder und Jugendliche jetzt bei ihren gemeinsamen Unternehmungen.



© Innere Mission Frankfurt (4)

Wenn die Kinder aus dem Kinderhaus oder der KiTa Hufeland-Haus unterwegs sind, fällt die Gruppe in ihren neuen, violett leuchtenden Warnwesten schon von Weitem auf. Die Jugendlichen aus dem Schülertreff am Maintower haben passende Schirmmützen bekommen, ebenfalls in Violett.

Auf den Warnwesten und Schirmmützen ist das KiJu-Logo mit den bunten Handabdrücken zu sehen. Es steht für den vielfältigen Alltag in den Einrichtungen. Dort wird gemalt, gebaut, ausprobiert und gelacht. Es ist immer etwas los, und jedes Kind hinterlässt Spuren.



Vor allem haben die Warnwesten aber einen ganz praktischen Nutzen: Bei Spaziergängen, Ausflügen oder auf dem Weg zum Spielplatz sind die Kinder im Straßenverkehr besser zu sehen. Auf jeder Weste steht außerdem die Telefonnummer der jeweiligen Einrichtung. Im Fall der Fälle kann sie hilfreich sein.

Die neuen Westen und Schirmmützen werden gern getragen. Die Kinder und Jugendlichen ziehen sie ganz selbstverständlich an, wenn es nach draußen geht. Als Gruppe unterwegs zu sein, macht eben noch ein bisschen mehr Spaß, wenn alle zusammengehören – und alle das sehen können.

Farbenfroh sind die Kinder und Jugendlichen der Inneren Mission Frankfurt ohnehin. Jetzt sind sie auch sicherer und sichtbarer unterwegs.





Klein und Groß – jetzt geht's los!

Das Jahresspendenprojekt 2025 der Inneren Mission Frankfurt ermöglicht besondere Begegnungen zwischen Kindern und älteren Menschen im Hufeland-Haus.

Dass verschiedene Generationen Zeit miteinander verbringen, ist heutzutage nicht selbstverständlich. Im Hufeland-Haus in Frankfurt-Seckbach schon. Seit 2024 treffen sich die Kinder der KiTa Hufeland-Haus regelmäßig mit den Senior*innen des benachbarten Betreuten Wohnens. Sie spielen zusammen, lesen, basteln, backen oder singen. Und oft entsteht aus einer kleinen Idee ein schöner gemeinsamer Nachmittag.

Mit dem Jahresspendenprojekt 2025 konnte dieses Miteinander weiter ausgebaut werden. Unter dem Motto „Klein und Groß – jetzt geht's los!“ kamen 7.702,30 Euro für gemeinsame Aktivitäten



zusammen. So können auch besondere Wünsche umgesetzt werden, für die im normalen Budget oft kein Geld vorhanden ist.

Eine der ersten Aktionen aus den Spenden war im Frühjahr 2026 die gemeinsame Pflanzaktion. Kinder und Bewohner*innen machten die Außenbereiche des Hufeland-Hauses fit für die neue Saison. Vor dem Betreuten Wohnen wurden drei Hochbeete mit Blumen und Stauden bepflanzt. Auf dem Gelände der KiTa kamen zwei weitere Hochbeete und verschiedene Blumenkästen dazu. Dort wachsen jetzt Himbeeren, Brombeeren, Erdbeeren und Johannisbeeren – kleine Naschgärten, an denen sich die Kinder bedienen können.

Im Juni wurde gefeiert: Beim Sommerfest kamen Kinder, Angehörige, Senior*innen des Betreuten

In unserem aktuellen
Jahresspendenprojekt
„Fit fürs Leben“ sammeln
wir für die Modernisierung des
Fitnessraums in der Übergangseinrichtung
Mühlheim. Mehr dazu auf Seite 28.





© Innere Mission Frankfurt (5)

Wohnens und Mitarbeitende zusammen. Es gab Eis und Gegrilltes, Live-Musik zum Mitsingen und Tanzen, eine Rollenrutsche, eine Buttonmaschine sowie Schmink- und Tattooangebote. Der Regen, der zwischendurch einsetzte, konnte die gute Stimmung nicht trüben.

Auch für die nächsten Monate stehen gemeinsame Erlebnisse auf dem Programm. Im Herbst lädt ein Puppentheater in der Cafeteria des Hufeland-Hauses zum Mitmachen ein. Bei „Wasser-Sparhelden – Wir machen mit!“ geht es auf spielerische Weise darum, wie wir verantwortungsvoll mit Wasser umgehen können. Im Oktober folgt ein Ausflug zum Main Äpfel Haus auf dem Lohrberg. 15 Kinder

und 11 Senior*innen werden dort Äpfel keltern und anschließend im Bistro zu Mittag essen.

Solche Begegnungen tun beiden Seiten gut. Die Kinder erleben, dass man auch über viele Jahre Altersunterschied hinweg viel miteinander anfangen kann. Für die Bewohner*innen des Betreuten Wohnens bringen die Kinder Abwechslung und neue Impulse in den Alltag. Vor allem aber wächst mit jedem Treffen die Vertrautheit.

In den kommenden Monaten können die Kleinen und die Großen noch viele weitere Ideen verwirklichen. **Wir danken allen Spender*innen herzlich, die dies mit ihrer Unterstützung möglich machen.**



Ein Zuhause auf Zeit

Seit mehr als 70 Jahren finden im Howard-Philipps-Haus Menschen einen Ort, an dem sie zur Ruhe kommen, Vertrauen fassen und neue Perspektiven entwickeln können.

Die denkmalgeschützte Gründerzeitvilla in der Eschenheimer Anlage wirkt auf den ersten Blick wie ein großbürgerliches Wohnhaus. Hinter der historischen Fassade ist das Howard-Philipps-Haus jedoch ein Zuhause auf Zeit für wohnungslose Männer, die anderswo oft keinen Platz finden. Viele von ihnen waren in Haft, leiden unter psychischen oder Suchterkrankungen oder haben Flucht- und Migrationserfahrungen. Oft kommt vieles davon zusammen.

Das Haus verfügt über 19 Wohnplätze sowie vier weitere Plätze im dezentralen stationären Wohnen. Angesichts des angespannten Wohnungsmarktes in Frankfurt sind sie stark nachgefragt.

Doch ein Dach über dem Kopf ist nur der Anfang. Was danach folgt, beschreibt Einrichtungsleiterin Jolande Schemmerling so: „Die Bewohner werden hier in ihrer Persönlichkeit gesehen.“ Statt Kontrolle setzt das Howard-Philipps-Haus auf Beziehung, Verlässlichkeit und Eigenverantwortung. Deshalb verzichtet die Einrichtung bewusst auf einen Sicher-



© Filmwerker – Dr. Helge Weichmann (4)

heitsdienst. Auch nachts ist das Haus nicht dauerhaft besetzt; stattdessen gibt es eine Rufbereitschaft. Das funktioniert, auch weil auf die Selbstständigkeit der Bewohner vertraut wird.

Zu Beginn geht es um die existenziellen Grundlagen: eine sichere Unterkunft sowie die Klärung finanzieller Fragen und die gesundheitliche Versorgung. Ebenso wichtig ist, dass die Bewohner jemanden haben, der an ihrer Seite bleibt. Erst wenn Sicherheit und Vertrauen wachsen, werden nächste Schritte wie gesundheitliche Stabilisierung, die Bewältigung persönlicher Krisen und die Entwicklung neuer Lebensperspektiven möglich. Das multiprofessionelle Team begleitet die Bewohner auf diesem Weg. Es begegnet ihnen unabhängig von ihrer Herkunft oder Lebensgeschichte mit Respekt und baut konsequent auf ihren Stärken auf.





Beziehung verändert Leben

Wie viel das bewirken kann, zeigt die Geschichte eines Bewohners. Er kam nach Jahren der Wohnungslosigkeit und mehreren Haftaufenthalten ins Howard-Philipps-Haus. Er war misstrauisch und dachte, dass ihn niemand ernst nahm. Rückschläge gehörten zum Alltag. Doch weil die Mitarbeitenden den Kontakt auch in schwierigen Situationen hielten, entstand Schritt für Schritt Vertrauen. Er kümmerte sich wieder um seine Gesundheit, nahm Termine wahr und fand schließlich eine eigene Wohnung. Beim Auszug sagte er: „Zum ersten Mal hatte ich das Gefühl, dass hier jemand den Menschen gesehen hat und nicht nur meine Geschichte.“

Diese Haltung reicht weit zurück. 1955 gründete der Frankfurter Rechtsanwalt und Notar Howard Philipps den Frankfurter Verein für private Hilfe an Gefährdeten e. V. Gemeinsam mit seiner Familie zog er in die zweite Etage seines Wohnhauses und stellte die übrigen Stockwerke wohnungslosen jungen Männern zur Verfügung. Er war überzeugt, dass persönliche Zuwendung oft der erste Schritt zurück in ein selbstbestimmtes Leben sein kann und vertrat den Grundgedanken, dass nicht die Vergangenheit über den Wert eines Menschen entscheidet, sondern die Chance auf eine Zukunft. Aus dieser privaten Initiative entwickelte sich 1974 eine anerkannte Einrichtung der Wohnungslosenhilfe. Seit 2019 wird das Haus als gemeinnützige GmbH geführt und gehört zur Stiftung Waldmühle.

Damit steht das Howard-Philipps-Haus zugleich in einer langen Tradition der Inneren Mission Frankfurt, die immer wieder Angebote für Menschen am Rand der Gesellschaft geschaffen hat – in der Drogenhilfe, der Aids-Hilfe, der Prostituiertenberatung und der Wohnungslosenhilfe.

Heute steht die Wohnungslosenhilfe vor großen Herausforderungen. Der Mangel an bezahlbaren Wohnungen sowie steigende Lebenshaltungskosten, psychische Erkrankungen, Suchterkrankungen und bürokratische Hürden erschweren vielen Menschen den Weg zurück in ein eigenständiges Leben. Gleichzeitig haben wohnungslose und haftentlassene Menschen nur eine geringe politische Lobby und sind häufig mit Vorurteilen konfrontiert.

„Wohnungslosigkeit darf nicht zum Dauerzustand werden“, sagt Jolande Schemmerling. „Dafür braucht es engagierte Sozialarbeit, genügend Wohnraum zu bezahlbaren Mieten und eine Gesellschaft, die jedem Menschen mit Würde, Respekt und Offenheit begegnet.“

Seit mehr als sieben Jahrzehnten steht das Howard-Philipps-Haus für genau das: Menschen, die nicht auf ihre Vergangenheit reduziert werden, sondern die Chance bekommen, ihren eigenen Weg zu gehen.



Aus glühendem Stahl wird neues Vertrauen

In den Schmiede-Workshops des Arbeits- und Beschäftigungsprojekts Multiflex lernen die Teilnehmenden, was sie aus eigener Kraft schaffen können.



Seit dem Frühjahr 2026 geht es auf dem Gelände der Stiftung Waldmühle heiß her: Die Schmiede-Workshops im Arbeits- und Beschäftigungsprojekt Multiflex finden statt. Möglich wurden sie durch eine Förderung der Neele-Stiftung, den Einsatz des Multiflex-Leiters Helo Hering und die Unterstützung des Schmiedemeisters Joachim Harbut.

Er führt die Teilnehmenden zu Beginn eines Workshops in die Grundlagen des Schmiedens ein und leitet sie während der praktischen Arbeiten an. Für viele ist es das erste Mal, dass sie glühenden Stahl bearbeiten oder sich an einem eigenen Werkstück versuchen. Dabei geht es nicht um ein perfektes Ergebnis. Viel wichtiger ist, sich auf den Prozess einzulassen, Neues auszuprobieren und die eigenen Fähigkeiten zu entdecken.



Gerade diese Offenheit war zu Beginn für manche zunächst ungewohnt. Während einige sofort mit Ideen loslegten, brauchten andere Zeit, um sich auf die kreative Freiheit einzulassen. Genau dafür bietet der Workshop den passenden Rahmen: ohne Leistungsdruck, mit individueller Begleitung und der Ermutigung, den eigenen Weg zu finden.



Das Schmieden erfordert Konzentration, Geduld und den Einsatz des ganzen Körpers. Wer mit glühendem Stahl arbeitet, muss mit mehreren Sinnen dabei sein. Viele Teilnehmende erleben dabei, wie gut es tut, mit den eigenen Händen etwas entstehen zu lassen. Aus einem Stück Stahl wird Schritt für Schritt ein Werkstück, auf das sie stolz sein können.

Gerade für Menschen, die nach einer Suchterkrankung oder in einer psychischen Krise dabei sind, ihr Leben neu zu ordnen, sind solche Erfahrungen



Danke

an die **Neele-Stiftung**
für die nachhaltige
Förderung des
Projektes Multiflex.

© Innere Mission Frankfurt (6)

23

besonders wertvoll. Viele haben über lange Zeit erlebt, was nicht gelingt. Im Schmiedeworkshop lernen sie, dass sie etwas schaffen können. Mit jedem Hammerschlag verändert sich das Material. Diese unmittelbare Erfahrung zeigt ihnen, dass das eigene Handeln etwas bewirken kann. Und manchmal wächst mit einem selbst geschmiedeten Werkstück auch das Vertrauen in die eigenen Möglichkeiten.

Rückblickend lässt sich sagen: Die ersten Workshops sind bei den Teilnehmenden gut angekommen, nicht zuletzt wegen der besonderen Atmosphäre. Joachim Harbut hat die Gruppen mit viel Ruhe und Geduld durch die Kurstage begleitet. Zum Abschluss wurde gemeinsam gegrillt – ein schöner Ausklang nach intensiven Stunden am Schmiedefeuer, die allen gezeigt haben, wie viel Kraft darin steckt, mit den eigenen Händen etwas zu erschaffen.



40 Jahre TAMARA

Pionierarbeit mit Haltung oder als ein T-Shirt für Aufregung sorgte.

In vier Jahrzehnten TAMARA hat sich vieles verändert: die Arbeit, die gesellschaftliche Debatte über Prostitution und auch die Menschen, die TAMARA geprägt haben. Geblieben ist der Anspruch, Frauen mit Respekt und auf Augenhöhe zu begegnen.

Zwei Menschen, die TAMARA über viele Jahre begleitet haben, erinnern sich.

Monika Hoffmann, von 1988 bis 2009 Mitarbeiterin von TAMARA, über eine denkwürdige Weihnachtsfeier vor über 30 Jahren:



Auf einer Weihnachtsfeier der Inneren Mission Frankfurt haben wir TAMARA vorgestellt und berichteten unseren Kolleg*innen und dem damaligen Verwaltungsrat begeistert von unserer akzeptierenden Arbeit mit den Frauen. Will heißen: Wir sehen dich als Mensch und respektieren deinen Lebensweg ohne moralisch erhobenen Zeigefinger. Wir hören genau zu, was du brauchst und möchtest und unterstützen dich dabei, das zu erreichen.

Schon während des Vortrages gab es interessiert-skeptische Nachfragen zu unserer Arbeit und auch das empörte Statement „Die Frauen belügen Sie doch – das stimmt doch so alles gar nicht!“

Am Ende überreichten wir dem damaligen Geschäftsführer Pfarrer Hans Gustav Treplin ein T-Shirt mit der Aufschrift „Women at Work“, das wir gemeinsam mit der damaligen Selbsthilfegruppe der Prostituierten HWG („Huren wehren sich gemeinsam“, als Anspielung auf die gängige Behördenabkürzung „häufig wechselnder Geschlechtsverkehr“) anlässlich des 1. Frankfurter Hurenballs entworfen hatten.

Herr Treplin tauschte spontan sein schickes weißes Hemd gegen das T-Shirt und war für den Rest der Weihnachtsfeier damit unterwegs – wow!! Später erfuhren wir, dass der Verwaltungsrat das gar nicht lustig fand und sich sehr kritisch zu dem „Kleiderwechsel“ geäußert hat.



Das Thema Prostitution hat damals wie heute die Gemüter erregt – auch die des früheren Verwaltungsrates der Inneren Mission Frankfurt. Umso bedeutsamer ist es, dass die Arbeit von TAMARA trotzdem seit 40 Jahren von der Inneren Mission Frankfurt getragen wird und ausdrücklich gewollt ist – Chapeau!!

Pfarrer i.R. Hans Gustav Treplin, von 1977 – 2000 Vereinsgeistlicher und theologischer Geschäftsführer des Evangelischen Vereins für Innere Mission Frankfurt, blickt zurück auf die Anfänge von TAMARA:



Als die Frankfurter Stadtspitze damals plante, das Rotlichtmilieu mittels einer Sperrgebietsverordnung aus dem Bahnhofsviertel auf das Gelände des ehemaligen Güterbahnhofs zu verlegen, regte sich breiter Widerstand. Nicht nur Bordellbetreiber und Anwohner protestierten, auch wir als betroffene Kirchengemeinden waren zutiefst besorgt über die drohende Zerstörung gewachsener Milieus. Auf Anregung von Dekan Werner Becher bildeten wir einen ökumenischen Arbeitskreis. Dieser bestand aus evangelischen und katholischen Pfarrern, zwei Mönchen aus Liebfrauen, zwei Damen des Sozialamtes, der engagierten „Thailandgruppe“, die sich schon länger mit thailändischen Prosti-

tuierten in Frankfurt beschäftigt hatte, und Prostituierten selbst.

Schnell wurde deutlich, dass die betroffenen Frauen unter einer extremen gesellschaftlichen Doppel-moral litten: Sie zahlten Steuern, besaßen aber keinerlei arbeitsrechtlichen Schutz. Zudem besorgte uns die wachsende Zahl an Zwangsprostituierten aus Fernost. Da die Stadt unsere kirchlichen Bedenken weitgehend ignorierte, die Bordellbesitzer ihre Rechtspositionen jedoch erfolgreich verteidigten, verlagerte unser Arbeitskreis den Fokus schnell auf das Wesentliche: konkrete, lebensnahe Hilfsmaßnahmen. Uns war klar, dass es nicht primär um den Ausstieg gehen konnte, sondern um pragmatische Unterstützung im Alltag – bei Behördengängen, der Wohnungssuche, Kinderbetreuung oder in Krankheitsnot.

Es gelang uns, die Arbeit der Beratungsstelle „TAMARA“ schrittweise aufzubauen. Nach anfänglichen personellen Wechseln in den Räumen in der Karlsruher Straße zogen wir mit der ausgebildeten Sozialarbeiterin Petra Weigand das große Los. Zusammen mit Monika Hoffmann formierte sich ein fachlich hochversiertes Team. Dank Verhandlungen mit dem Regionalverband konnten wir expandieren und neue Räume im „Haus Zuflucht“ am Alfred-Brehm-Platz beziehen. Auch die Stadt unterstützte uns fortan, insbesondere bei der Wohnraumvermittlung für ausstiegswillige Frauen.



Nadine Reibert, Daria Hargarter © Innere Mission Frankfurt (4)

Die Räume in der Karlsruher Straße überließen wir der Selbsthilfegruppe der Prostituierten HWG. Zudem erweiterte eine von Frau Dr. Edda Neele gegründete Stiftung unser Angebot um eine wichtige Schuldnerinnenberatung, die von Frau Christel Wellner für die Innere Mission Frankfurt begleitet wurde. Mit unserem als Peepshow aufgemachten Informationsfilm setzten wir auf dem Frankfurter Kirchentag 1987 ein Zeichen und erregten enorme Aufmerksamkeit. Der Vorstand der Inneren Mission Frankfurt hat diesen neuen, mutigen diakonischen Arbeitszweig über die gesamte Aufbauphase hinweg stets loyal und kooperativ mitgetragen.

40 Jahre später

Seit diesem Jahr bilden Nadine Reibert und Daria Hargarter das TAMARA-Team und führen die Arbeit in die Zukunft.

40 Jahre TAMARA – eine Geschichte, die mit Mut und einer klaren Haltung begonnen hat und weitergeht.

30 Jahre Neele-Stiftung

Dr. med. Edda Neele (1910–2005) verband medizinische Kompetenz mit christlicher Überzeugung und einem besonderen Blick für Menschen, die am Rand der Gesellschaft standen. 1995 wurde auf ihre Initiative die Neele-Stiftung gegründet.

Seitdem steht die Stiftung als Förderpartnerin an der Seite der Inneren Mission Frankfurt und ermöglicht Menschen in schwierigen Lebens-

situationen konkrete und unbürokratische Hilfe. Für TAMARA bedeutet diese Unterstützung: Hilfe kann dort ankommen, wo sie gebraucht wird. Für dieses nachhaltige Vermächtnis von Nächstenliebe und sozialer Verantwortung sagen wir von Herzen danke.

Eine Übersicht der aktuellen Förderprojekte finden Sie auf den Seiten 26/27.

Spenden, Fördergelder & Co

2025 konnten wieder viele kleine und große Projekte und Herzensangelegenheiten unserer Einrichtungen durch Fördergelder und Spenden realisiert oder begonnen werden. Ein Auszug:

Diakonie Hessen

+++ Das Projekt „Migration und Ausbildung“ wurde 2025 letztmalig mit 58.210,00 Euro aus dem **Förderfonds der Diakonie Hessen** unterstützt. So konnte die Besetzung der Ausbildungsplätze erfolgreich und nachhaltig gefördert und der Aufbau einer Servicestelle für internationale Beschäftigte angeschoben werden. Diese Servicestelle wird ab 2026 mit einer Voll- und einer Teilzeitstelle durch die Innere Mission Frankfurt weitergeführt.

+++ Begegnung und Teilhabe statt Vereinsamung ist das Ziel des vom **Hessischen Ministeriums für Familie, Senioren, Sport, Gesundheit und Pflege** bewilligten Projektes „Pflegeheim – Mitten im Leben“ im Hufeland-Haus. Es ermöglicht öffentliche Veranstaltungen wie Theaterstücke, Karaoke-Nachmittage und Erzählcafés und öffnet Räume für einen lebendigen und bereichernden Austausch zwischen Bewohner*innen, Angehörigen und Nachbarschaft – mit großer Resonanz im Stadtteil.

NEELE-STIFTUNG

+++ Mit einer großzügigen Förderung von 32.000,00 Euro ermöglichte die **Neele-Stiftung** auch 2025 die wichtige Arbeit von TAMARA, einer Beratungsstelle für Prostituierte im Frankfurter Bahnhofsviertel. Weitere 3.000,00 Euro flossen auf das treuhänderische Beihilfekonto, um unbürokratische Einzelfallhilfe bei finanziellen Notfällen oder bei der beruflichen Neuorientierung leisten zu können. [Siehe Beitrag Seite 24/25](#)

Diakonie Hessen

+++ Der **Förderfonds Außerschulische Betreuung der Diakonie Hessen** war auch 2025 verlässlicher Förderpartner der Inneren Mission Kinder- und Jugendhilfe gGmbH. Der Zuschuss von 33.500,00 Euro ermöglichte für 40 Plätze im Schülertreff und 27 Plätze im Kinderhaus nicht nur die Betreuung von Kindern im Grundschulalter, sondern einen pädagogischen Mittagstisch sowie Hausaufgabenhilfe.

+++ Startschuss für ein neues Projekt: Die Altenhilfe und die Phase F der Pflegeeinrichtungen Schloss Meerholz, die KiTa Hufeland-Haus sowie das Kinderhaus erhalten finanzielle Unterstützung von insgesamt 24.000,00 Euro durch das **Hessische Ministerium für Arbeit, Integration, Jugend und Soziales**. In einem einrichtungsübergreifenden Projektteam, zu dem auch das Team der Koordinierungsstelle Migration und Ausbildung sowie das Team Kommunikation gehören, werden Maßnahmen zur Integration internationaler Kolleg*innen entwickelt und in den Einrichtungen umgesetzt. [Siehe Beitrag Seite 12/13](#)



HESSEN
Hessisches Ministerium
für Arbeit, Integration,
Jugend und Soziales

NEELE-STIFTUNG

+++ Für viele wohnungslose und einsame Menschen ist die Sozial- und Lebensberatung in der Kaffeeestube Gutleut ein Ankerplatz mitten in Frankfurt. Hier gibt es neben Mittagessen auch Ausfüllhilfe für Behördenanträge und Entlastungsgespräche in schwierigen Lebensphasen. Das niedrigschwellige Angebot wird sehr gut angenommen, ist aber nicht regelfinanziert. Dank der Förderung durch die **Neele-Stiftung** in Höhe von 11.000,00 Euro konnte diese Beratung im gesamten Jahr 2025 fortgesetzt werden.

NEELE-STIFTUNG

+++ Das Arbeits- und Beschäftigungsprojekt Multiflex konnte aus Mitteln der **Neele-Stiftung** in Höhe von 8.000,00 Euro einen zweiten Schmiedeplatz anschaffen und kann im laufenden Jahr mehrere Schmiedeworkshops durchführen. Ein nachhaltiges Förderprojekt, denn neben den Klient*innen nehmen auch Mitarbeitende teil und bilden sich weiter. In Zukunft bietet das Projekt Multiflex diese Workshops aus Eigenmitteln an. [Siehe Beitrag Seite 22/23](#)



+++ Großartig! Für unser **Jahresspendenprojekt 2025 „Klein und Groß – jetzt geht's los“** gingen Spenden von insgesamt 7.702,30 Euro ein. In den kommenden zwei Jahren kann die KiTa Hufeland-Haus viele gemeinsame Aktionen für die KiTa-Kinder und die Bewohner*innen des Betreuten Wohnens planen und umsetzen. Geplant sind Pflanzaktionen, eine Kochwerkstatt, Tagesausflüge und gemeinsame Feste mit Essen und Musik. [Siehe Beitrag Seite 18/19](#)

**Diakonie-Stiftung
Weißfrauen**
(Helene Müller-Fonds)

+++ Die **Diakonie-Stiftung Weißfrauen** trug mit einem Zuschuss in Höhe von 7.000,00 Euro dazu bei, dass in der Kaffeeestube Gutleut weiterhin Sozial- und Lebensberatung angeboten werden konnte.

NEELE-STIFTUNG

+++ Dank der Förderung durch die **Neele-Stiftung** konnte die KONTAKT Freie Alten- und Krankenpflege gGmbH zwei Exoskelette im Wert von 6.562,32 Euro für den mobilen Pflegedienst anschaffen. Die Rückenhilfen entlasten die Pflegekräfte bei schweren Hebearbeiten und können auch auf dem e-Bike getragen werden – ideal für den mobilen Pflegedienst in Frankfurt.



+++ Einen **Cosy Chair** konnte das Nellini-Stift dank der Förderung von 3.002,91 Euro durch die **Alois Ammerschläger Stiftung** anschaffen. Der mobile Pflegesessel umschließt den Körper und vermittelt Halt und Geborgenheit. So können bettlägerige Bewohner*innen zur Ruhe kommen und wieder an kleinen Ausflügen und Angeboten im Haus und der näheren Umgebung teilnehmen. Ein besonderer Moment für Menschen, die sonst ihr Bett nicht mehr verlassen können.

**Oberlandesgericht
Frankfurt am Main**

+++ Von den zugewiesenen **Bußgeldern und Geldauflagen des OLG Frankfurt** in Höhe von 2.150,00 Euro wurden zusätzliche Angebote für Kinder im Schülertreff und Frauen im Bahnhofsviertel umgesetzt.



+++ Mit 1.995,00 Euro ermöglichte die **Anna Luise Hildebrand-Stiftung** einen integrativen Lernzirkus. 18 Kinder aus dem Schülertreff konnten in den Sommerferien unter Anleitung von Zirkuspädagog*innen Körpergefühl, Motorik und das Selbstvertrauen in den eigenen Körper stärken – unabhängig von einer Einschränkung oder Behinderung.

[Allen Spender*innen und unterstützenden Institutionen danken wir von Herzen.](#)

Gemeinsam unterwegs

Pilgern mit der Inneren Mission Frankfurt.

„Zum Glück lag in der Alten Nikolaikirche die Pilgerbroschüre aus. Auf unserer Tour auf dem Salzweg bei Bad Nauheim hat wirklich alles gestimmt. Wir sind immer noch voller Freude über diesen Tag.“

eine Teilnehmerin der Juni-Pilgertour



Juni-Pilgertour auf dem Salzweg

© Britta Laubvogel

Manchmal reicht ein gemeinsamer Weg, um den Kopf frei zu bekommen. Dazu laden die monatlichen Pilgertouren der Inneren Mission Frankfurt ein. Seit 2019 bringen sie Menschen zusammen, die sich bewusst Zeit für Gespräche und Begegnungen, für Stille und neue Perspektiven nehmen möchten.

Auch 2026 führt das Programm wieder an ganz unterschiedliche Orte: durch das Frankfurter Bahnhofsviertel, mit dem Schiff auf dem Main, über

Mehr Informationen und Anmeldung zu den Pilgertouren:

www.innere-mission-ffm.de/angebote/pilgern



historische Pilgerwege oder zu neuen Zielen wie dem Bibelhaus Frankfurt und dem Haus Burgwald in Mühlthal bei Darmstadt, wo die Teilnehmenden zum Abschluss gemeinsam einen Apfelbaum pflanzen. Jede Tour hat ihren eigenen Charakter. Gemeinsam ist ihnen die Erfahrung, dass unterwegs Gedanken und Verbindungen entstehen, die oft weit über den Tag hinaus nachwirken.

Die Teilnahme an den Touren ist kostenfrei. Die Teilnehmenden können mit einer Spende das jeweilige Jahresspendenprojekt der Inneren Mission Frankfurt unterstützen. 2026 gehen die Spenden unter dem Motto „Fit fürs Leben“ in die Modernisierung des Fitnessraums in der Übergangseinrichtung Mühlheim. Bewegung und gemeinsames Training helfen den dort lebenden Menschen, neues Selbstvertrauen zu entwickeln und ihren Weg in ein suchtfreies Leben zu gehen. Mit modernen Geräten und einem freundlichen Umfeld soll dieser wichtige Ort auch künftig Kraft und Zuversicht schenken.



Weitere Informationen zum Jahresspendenprojekt „Fit fürs Leben“:

www.innere-mission-ffm.de/ueber-uns/spenden



Jahresabschluss 2025

Bilanz

in €

Aktiva	Immaterielle Vermögensgegenstände	104.016
	Sachanlagen	47.077.040
	Finanzanlagen	6.014.168
	Vorräte	130.021
	Forderungen und sonstige Vermögensgegenstände	4.462.371
	Wertpapiere des Umlaufvermögens	1.946
	Flüssige Mittel	24.272.341
	Rechnungsabgrenzungsposten	18.511
	Bilanzsumme Aktiva	82.080.414
Passiva	Eigenkapital	55.120.628
	Sonderposten	11.263.657
	Rückstellungen	3.635.365
	Verbindlichkeiten gegenüber Kreditinstituten	7.404.177
	Verbindlichkeiten aus Lieferungen und Leistungen	1.233.162
	Übrige Verbindlichkeiten	3.381.309
	Rechnungsabgrenzungsposten	42.116
	Bilanzsumme Passiva	82.080.414

29

Gewinn- und Verlustrechnung

in €

Erträge	Umsatzerlöse	66.945.799
	Erträge aus der Auflösung von Sonderposten	579.120
	Sonstige betriebliche Erträge	4.122.103
	Zinsen und Erträge aus Wertpapieren	141.578
	Summe Erträge	71.788.600
Aufwendungen	Materialaufwand	13.409.074
	Personalaufwand	44.716.399
	Abschreibungen	3.121.797
	Sonstige betriebliche Aufwendungen	6.991.187
	Zinsaufwand	123.814
	Steuern vom Ertrag	30.150
	Sonstige Steuern	14.635
	Ergebnisanteil anderer Gesellschafter	55.228
	Summe Aufwendungen	68.462.284
Jahresüberschuss / -fehlbetrag		3.326.316

Presseschau

Die vergangenen Monate boten viele Gelegenheiten, um die Medien auf die tollen Projekte, Aktionen und Veranstaltungen in unseren Häusern aufmerksam zu machen. Eine Auswahl:

Wohnraum für Mitarbeitende

Unser Frankfurter Haus für Betreutes Wohnen wird umfassend saniert. Als Ausweichquartier für die derzeitigen Mieter*innen der 39 Wohneinheiten entsteht ein neues Gebäude, das nach Abschluss der Arbeiten Wohnraum für Mitarbeitende bieten wird. Im vergangenen November war der feierliche Spatenstich.

Dazu die **Frankfurter Rundschau** am 8. November 2025: *Die Immobilie soll nach und nach saniert werden. Als Übergangsquartier für die derzeitigen Mieter*innen wird auf dem Grundstück eine neue Immobilie in Holzbauweise errichtet. Nach Abschluss der Arbeiten werden dort dauerhaft zwölf zusätzliche Wohnungen für das Personal der Inneren Mission zur Verfügung stehen.*



© Innere Mission Frankfurt



© Innere Mission Frankfurt

PV-Anlage auf dem Haus am Urselbach

Zu den vielfältigen Aufgaben eines Trägers sozialer Einrichtungen gehört auch die kontinuierliche Anpassung der Häuser an ökologische und klimatische Herausforderungen.

Dazu schrieb die **Taunus-Zeitung** am 10. Januar 2026: *Die Anlage nutzt die Kraft der Sonne, um umweltfreundlichen Strom zu erzeugen. Damit senke man nicht nur langfristig die Energiekosten, sondern mache sich zugleich unabhängig von steigenden Strompreisen. Vor allem aber leiste die Einrichtung durch die emissionsfreie Stromproduktion einen aktiven Beitrag zum*

Klimaschutz und zur Schonung natürlicher Ressourcen. „Wir danken allen Beteiligten, die mit Engagement, Expertise und tatkräftiger Unterstützung dieses Projekt möglich gemacht haben. Gemeinsam setzen wir damit ein starkes Zeichen für Nachhaltigkeit und Verantwortung gegenüber kommenden Generationen“, so Leiterin Ute Krostitz.

Erzähl mir von der Eintracht!

Mit dem Projekt „Erzähl mir von der Eintracht!“ bringt das Eintracht Frankfurt Museum die Geschichten rund um den Verein direkt zu den Menschen, die sie erlebt haben. Der Projektstart fand am 22. April 2026 im Hufeland-Haus statt, dessen Eintracht-Fanclub 2025 20-jähriges Jubiläum feierte.

Auf der **Eintracht-Fan-Webseite** steht dazu: *Philipp Reschke, Vorstandsmitglied der Eintracht Frankfurt Fußball AG, zeigt sich begeistert vom Auftakt: „Wir freuen uns sehr, dass wir zum Auftakt von Geschichten und Gebabbel im Hufeland-Haus und bei dem dort ansässigen EFC zu Gast sein durften. Einen passenden Ort für den Start hätte es kaum geben können. Die Begeisterung für unseren Klub, die vielen Gespräche und der rege Austausch in den wenigen Stunden haben gezeigt, dass wir mit diesem neuen Format etwas Besonderes ins Leben gerufen haben. Umso mehr freuen wir uns schon jetzt auf viele weitere Besuche in Frankfurter Einrichtungen sowie auf die Geschichten und das Gebabbel unserer langjährigen Anhänger.“*



[fans.eintracht.de/
news/geschichten-
und-gebabbel-
erzaehl-mir-von-der-
eintracht-177214](https://fans.eintracht.de/news/geschichten-und-gebabbel-erzaehl-mir-von-der-eintracht-177214)



© BWMK

Bistro-Eröffnung im Schloss Meerholz

Am 1. Juli 2026 wurde das Bistro Schloss Meerholz als gemeinsames Projekt der Pflegeeinrichtungen Schloss Meerholz und des BWMK eröffnet.

Die **Gelnhäuser Neue Zeitung** schrieb darüber am 3. Juli 2026: *Was vor einiger Zeit als Idee in einer Zukunftswerkstatt entstanden war, ist nun Wirklichkeit geworden: In den historischen Gewölberäumen seitlich des zentralen Eingangstors hat das BWMK in Zusammenarbeit mit dem Team der Pflegeeinrichtungen Schloss Meerholz ein Lokal eröffnet, das Genuss, Begegnung und die gemeinsame Arbeit von Menschen mit und ohne Behinderung verbindet.*

Die Pressemitteilungen der Inneren Mission Frankfurt und das Presseecho können Sie auf unserer Webseite nachlesen:

www.innere-mission-ffm.de/presse



Das sind wir



INNERE MISSION
FRANKFURT AM MAIN

mehr als
1.300
Mitarbeitende



36
Standorte

im
Rhein-Main-Gebiet

über
4.000
Follower*innen auf
Social Media

1850
gegründet

87
Auszubildende,
FSJler*innen

mehr als
1.800 Plätze
für
Bewohner*innen,
Patient*innen,
Kinder und Jugendliche,
Klient*innen

rund
300
ehrenamtlich
Aktive

Mitarbeitende
aus fast
70 Nationen

Impressum

Redaktion: Anna-Lena Bendel, Markus Förner, Clarissa Graz, Stefanie Jordan,
Renate Knapp, Stefanie Uhlemann
Gestaltung: Susanne Mantz, Jana Di Palo (be designed)
Herausgeber: Evangelischer Verein für Innere Mission Frankfurt am Main,
Ludolfusstraße 2 – 4, 60487 Frankfurt a. M. (Der Jahresbericht der Inneren Mission
Frankfurt erscheint einmal pro Jahr und wird kostenfrei abgegeben.)

www.innere-mission-ffm.de   

Die Angaben zu den Informationspflichten nach §17 DSGVO finden Sie unter
<https://www.innere-mission-ffm.de/meta/datenschutz>.

Im Verbund der
Diakonie 